

## **Predigt zu Num 27,1-11,**

Binningen, 7. März 2004

Liebe Machla, Noa, Hogla, Milka und Tirza! Zuerst einmal bin ich über Eure Namen gestolpert: Machla, Noa, Hogla, Milka und Tirza. Nun, Noah kenne ich eher als Männernamen und Milka erinnert mich an etwas Süßes. Aber Machla, Hogla und Tirza? Wart Ihr glücklich mit diesen Namen? Waren das die Modenamen Eurer Zeit oder eher eine besondere Originalität Eurer Eltern? In die Hitliste der heutigen Kindernamen sind Eure Namen auf jeden Fall nicht gelangt, aber wer weiss, die Moden ändern sich ja da immer wieder.

Abgesehen von Euren speziellen Namen, beeindruckt mich vor allem, was Ihr getan habt. Ihr habt viel Mut aufgebracht und habt interveniert. Mose hatte ja den Auftrag das Volk zu zählen und ihm Land zuzuweisen. Und da wäret Ihr als Töchter leer ausgegangen. Und da seid Ihr vor Mose getreten und habt Eure Bitte vorgebracht, dass Ihr auch Land erhalten solltet.

Dass Ihr Einspruch erhoben habt, war höchste Zeit, denn nachher wäre die Sache geritzt gewesen. Ihr wart als Volk bekanntlich vierzig Jahre durch die Wüste unterwegs nach dem Auszug aus Ägypten und standet kurz davor, ins gelobte Land zu ziehen. Um ein allfälliges Chaos bei der Landnahme zu vermeiden, bei dem alle einfach ins Land rennen und schreien: Das gehört mir, um dieses Chaos zu verhindern, wurde jedem Stamm das Land zugewiesen, dass er erhalten soll. Und um die Grösse des Landes zu bestimmen, wurde jeder Stamm gezählt. Gezählt wurden dabei die Männer, und das Land wurde üblicherweise auch ihnen zugeteilt. Aber eben nur üblicherweise. Ihr habt geschickt argumentiert und seid zu Eurem Recht gekommen.

Ihr habt Euer Anliegen ja eigentlich an Mose gerichtet. Der hat aber nicht entschieden, sondern hat Gott um Rat gebeten und Gott hat Euch Recht gegeben und daraus erst noch ein allgemeingültiges Gesetz gemacht. Ihr habt also nicht nur für Euch fünf etwas erreicht, sondern auch für Frauen nach Euch, die ebenfalls beim Erben leer ausgehen wären.

Ihr argumentiert jedoch nicht damit, dass Ihr beim Erben leer ausgehen würdet, sondern dass der Name Eures Vaters nicht verloren gehen darf. Ich weiss, das Andenken an eine verstorbene Person war in Eurer Zeit verbunden mit dem Land das eine Person besessen hat. Die Verstorbenen wurden auf ihrem Land beerdigt und so vor dem Vergessen bewahrt. Das wäre bei Eurem Vater geschehen, wenn Ihr nicht für Euer Erbe eingestanden wäret. Aber, liebe Frauen, Hand aufs Herz: Habt Ihr wirklich nur an Eurem Vater und die Erinnerung an ihn gedacht? Nicht dass ich die Wichtigkeit der Erinnerung in Frage stellen würde, aber so viel Selbstlosigkeit macht mich eben auch hellhörig, ob da nicht auf noch andere Töne mitschwingen. Zum Beispiel ist ja nicht von der Hand zu weisen, dass Ihr durch Eure Einsprache verhindert habt, als land- und damit rechtlose Frauen ein wirtschaftlich ungesichertes Dasein zu fristen. Ihr wäret zwar auch ins gelobte Land gekommen, hättet aber kein Land gehabt. Ohne Vater, Bruder und Ehemänner hättet Ihr nichts gehabt, von dem Ihr hättet leben können. Die Armutsfalle wäre gleich über Euch zugeschnappt. Denkt nur an die Geschichte von Ruth, der als Frau ohne Mann nichts anderes übrig blieb, als auf dem Feld hinter den Feldarbeitern herzuziehen und die Ähren aufzulesen, die sie liegengelassen haben. Ihr seid also auch eigener Armut und Abhängigkeit entgangen. Aber ich sehe: Ihr seid taktisch so geschickt vorgegangen und habt nicht Eure eigenen Interessen in den Vordergrund gestellt. Wer weiss, vielleicht wäret Ihr sonst gleich abgeblitzt bei Mose. Aber lassen wir das, das wär' ja reine Spekulation.

Etwas anderes würde mich interessieren, von Euch zu wissen. Ihr tretet als fünf Schwestern auf und im ganzen Text ist immer: Sie redeten. Nun, gleichzeitig werdet Ihr wohl kaum gesprochen haben, aber anscheinend in grosser Einigkeit. Ihr seid zusammen aufgetreten und habt gemeinsam Euer Anliegen vertretend. War das wirklich so harmonisch unter Euch fünfen? Keine, die sich gerne in den Vordergrund gestellt hat, keine Hinterbänklerinnen, die eine andere gerne nach vorne geschupps haben? Ihr merkt, auch hier werde ich hellhörig. Seid Ihr wirklich so gleich, so einer Meinung, so harmonisch? Ich kann mir das einfach schlecht vorstellen unter fünf Schwestern. Nicht, dass Schwestern zwangsläufig miteinander Streit haben müssen, aber unter Euch gabs doch gewiss Unterschiede und Meinungsverschiedenheiten. Oder habt Ihr Eure Zwiste vorher miteinander ausgetragen, ohne dass irgendjemand davon etwas mitbekommen hat? Ach, Ihr seid so geschickt. Das wäre ja ein grosser taktischer Fehler gewesen, die Uneinigkeit vor Mose und der versammelten Gemeinde zu zeigen. Ihr hättet Euch angreifbar gemacht, man hätte Euch auseinander dividieren können, Ihr hättet damit Eurem Anliegen in hohem Mass geschadet – denn wenn nicht einmal Ihr fünf das gleiche gewollt hättet, wie hättet Ihr da andere überzeugen wollen. Weise, weise.

Aber ich nehme an, dass Eure Einigkeit in Folge hart auf die Probe gestellt worden ist. Im Kampf gegen eine Ungerechtigkeit einig zu sein und miteinander für das Recht einzustehen, das ist das eine und das klappt bei ganz vielen. Aber dann, wenn man das Ziel erreicht hat, dann beginnen in der Regel die Verteilkämpfe. Nun, wie war das bei Euch? Ihr habt zu fünft ein Stück Land geerbt. Was habt Ihr mit dem Land gemacht, wart Ihr Euch da immer einig, was damit anzufangen ist? Und es ist ja auch vorstellbar, dass eine von Euch geheiratet hat, und vielleicht hatte der Schwager andere Vorstellungen, was mit dem Land zu tun sei. Bei uns heute wär's vielleicht auch so, dass eine von Euch fünfen sich hätte auszahlen lassen wollen. Ihr seht: Wir haben heute zwar ein anderes Erbrecht, aber was sich zwischenmenschlich beim Erben abspielen kann, das ist vermutlich noch ganz ähnlich.

In meinen Augen spielt beim Erben eine ähnliche Frage eine grosse Rolle, wie bei Eurem Anliegen, das Ihr vor Mose vorgebracht habt. Ihr habt Mose auf eine stossende Ungerechtigkeit hingewiesen. Nun, beim Erben geschieht es nicht selten, dass zu Tage tritt, dass sich ein Geschwister zum Beispiel gegenüber den anderen ungerecht behandelt fühlt und deshalb beim Erben besonders reich beschenkt werden möchte. Vielleicht ist dies Euch nicht ganz unbekannt. Vielleicht hatte Eurer verstorbener Vater eine von Euch fünf ja lieber als eine andere oder du, Machla, musstest als Älteste immer auf Deine kleine Schwestern aufpassen und willst jetzt, dass Deine Schwestern das endlich anerkennen. In unserer Zeit jedenfalls spielen solche Gefühle beim Erben eine grosse Rolle. Vielleicht könnt Ihr darüber auch ein Lied singen.

Ihr habt Euch durch das geltende Gesetz ungerecht behandelt gefühlt und habt Euch dagegen gewehrt. Das hat Euch nicht zuletzt einen Platz in der Bibel beschert. Allerdings habt Ihr damit nicht grosse Berühmtheit erlangt, da muss ich Euch enttäuschen. Eure Geschichte ist den wenigsten bekannt. Nun aber haben Euch Frauen aus Panama einen wichtigen Platz in der diesjährigen Weltgebetstagsliturgie eingeräumt und stellen Euch vor als vorbildliche Frauen. Die Frauen aus Panama werden genügend Situationen erlebt haben, in denen sie sich wie Ihr ungerecht behandelt fühlen und Euch deshalb nahe sind. Aber die Ungerechtigkeit ist nicht auf eine bestimmte Zeit und auch nicht auf ein bestimmtes Land beschränkt. Die Ungerechtigkeit ist leider überall zu Hause und so braucht es überall Menschen, die wir Ihr: kai Blatt vors Muul nämme.

Doch was ist gerecht und was ist ungerecht? Ist das immer so klar und eindeutig? Und empfinden alle Menschen da gleich? Gewiss nicht. Das Rechtsempfinden von uns Menschen ist sehr unterschiedlich. Wenn es zum Beispiel saftige Bussen gibt für Fahren im angetrunkenen Zustand finde ich das gerecht, weil ich vor allem die

Gefährdung von anderen Verkehrsbeteiligten vor Augen habe. Aber ich weiss, dass viele andere Menschen in diesem Land diese Bussen völlig ungerecht finden – dies nur ein kleines Beispiel.

Das Gerechtigkeitsempfinden ist etwas, das sich bei Kindern früh entwickelt. Schon bald bekommen Eltern von ihren kleinen Kindern lautstark zu hören: Das ist ungerecht. Gerade wenn Geschwister nicht gleich behandelt werden zum Beispiel. Und damit wären wir dann einige Jahrzehnte später wieder beim Erben, nicht.

Doch ich möchte noch auf etwas anderes zu sprechen kommen. Das Interessante an Eurer Geschichte ist ja auch, dass Mose Eurer Rechtsbegehren an Gott weiterleitet. Und Gott gibt Euch dann recht. Dass Gott Gerechtigkeit schafft, wo Unrecht war, auch dies zieht sich glücklicherweise durch die Jahrhunderte und rund um den Globus. Wir vertrauen darauf, dass Gott den Menschen zu ihrem Recht verhilft, die hier auf Erden Ungerechtigkeit erleiden. Seien dies Ungerechtigkeiten zwischen Männern und Frauen – wie in Eurem Fall, seien dies Ungerechtigkeiten gegenüber Menschen bestimmter Herkunft oder bestimmten Glaubens. Leider gibt es unendlich viel Gründe, weshalb Menschen Ungerechtigkeiten erfahren. Für Gott gibt es aber immer einen Grund, für Gerechtigkeit zu sorgen: Weil Gott die Ungerechtigkeit auch nicht erträgt. Durch seinen Sohn hat er uns gezeigt, wie eine gerechte Welt aussehen kann. Und sein Sohn hat uns wunderbare Worte über die Gerechtigkeit geschenkt. Er hat gesagt: Selig sind, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie werden gesättigt werden. Ihr, liebe Schwestern, hattet Hunger nach Gerechtigkeit und seid gesättigt worden. Damit macht Ihr uns heute Mut, in unserem Hunger nach der Gerechtigkeit keine Diät machen, sondern dafür schauen, dass wir satt. Amen.

Sabine Brändlin, Pfrn.